

Permafrost und Embryonen – Der „Humboldt des Nordens“ Karl Ernst von Baer (1792–1876)

Von Dr. Olaf Schneider

Wenn heute das Auftauen der Permafrostböden in Sibirien und dessen Konsequenzen durch den verstärkten CO₂-Austritt für das Weltklima diskutiert werden, ist kaum mehr bekannt, wann die Überlegungen zum Permafrost in der Wissenschaft ihren Anfang nahmen. Denn schon 1843 stellte der deutschbaltische, im damals russischen Estland geborene Naturforscher Karl Ernst von Baer (1792–1876) erstmals „Materialien zur Kenntniss des unvergänglichen Boden-Eises in Sibirien“ zusammen. Das Typoskript des fertigen Textes blieb jedoch unpubliziert. Nur zwei Fassungen sind davon noch weltweit erhalten. Eine befindet sich in den Sonder- sammlungen der Universitätsbi-



liothek Gießen im Teilnachlass Baers, einem der bedeutendsten der Bibliothek. Im Jahr 2001 ist die Gießener Fassung hier zu guter Letzt in Druck gegangen (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2006/3649/>).

Doch dies ist nur eines der vielen Interessengebiete eines der großen Universalgelehrten aus dem 19. Jahrhundert. Nach seinem Medizinstudium (1810–1814) im estnischen Dorpat (heute Tartu) ging Baer für weitere Arbeiten nach Wien und dann Würzburg. Dabei entschloss er sich, nicht mehr Arzt, sondern Naturwissenschaftler werden zu wollen, und wirkte schließlich ab 1816/17 an der Universität Königsberg als Prosektor (Vorscheider) in der Zoologie, wo er kurz darauf eine Professur übernahm und bald eine weitere für Anatomie. In Königsberg be-

trieb er vor allem embryologische Studien, entdeckte 1827 die Eizelle des Säugetieres und begründete überhaupt die Embryologie als wissenschaftliche Disziplin.

1834 ging er an die St. Petersburger Akademie der Wissenschaften sowie die dortige Universität und war in seinen bisherigen Fächern sowie der Physiologie weiter tätig, wendete sich aber bald auch der Geographie und Anthropologie zu. Zahl- und umfangreiche Forschungsreisen unternahm der „Humboldt des Nordens“ innerhalb des damaligen Russlands und darüber hinaus. Die Tagebücher seiner Reisen ins Nordpolarmeer (zur Inselgruppe Nowaja Semlja 1837) und nach Finnland (1839) sind in Gießen noch erhalten.

1867 kehrte Baer schließlich nach Dorpat zurück, wo er sich vor allem mit der Evolutionstheorie und dem Darwinismus beschäftigte. Trotz inhaltlich ähnlicher eigener Thesen (etwa zum Artenwandel) blieb er insgesamt kritisch – wenn auch auf hohem naturwissenschaftlichem Niveau. So arbeitete er den Theoriecharakter und die damals belegbaren Grenzen des Darwinismus heraus (O. Riha u. Th. Schmuck). 1876 starb er dort – als Verfasser hunderter Schriften, Mitglied zahlloser Gesellschaften und vielfach geehrt. Sein Wohnhaus ist heute ein Museum.

Hier beginnt die aufregende Geschichte seines Nachlasses. Das umfangreiche Material wurde, so wollte es die Familie, geteilt. Der größte Teil der wissenschaftlichen Arbeiten (765 Map-



Foto: Barbara Zimmermann

Der „Humboldt des Nordens“ Karl Ernst von Baer, hier abgebildet in der Schrift zu seinem fünfzigjährigen Doktorjubiläum 1864.

pen) gelangte an die St. Petersburger Akademie, die familiäre Korrespondenz (700 Briefe) auf Umwegen ins Historische Museum in Tallinn. Die wissenschaftliche Korrespondenz – rund 4.400 Briefe von Gelehrten aus der ganzen Welt (etwa von Alexander von Humboldt oder Karl

Gustav Carus) – sowie weitere Schriften und Manuskripte befinden sich heute in Gießen. Zu verdanken ist dies Ludwig Stieda (1837–1918), der als Nachlassverwalter in Dorpat wirkte und mit der Verzeichnung begann.

Stieda war dort Professor für Anatomie. Doch 1885 erhielt er

einen Ruf nach Königsberg und nahm wohl den dritten Nachlass teil mit, an dem er noch arbeitete. Schon während eines frühen Studienaufenthalts (1861–1862) hatte Stieda Gießen kennengelernt und 1866 Mathilde Langermann (1831–1908) aus Ortenberg in der Wetterau geheiratet. Nach seiner Emeritierung 1912 übersiedelte Stieda schließlich von Königsberg nach Gießen, weil hier noch Verwandte lebten. Den Nachlass Baers behielt er bei sich. Bei einem Wohnungsbrand 1918 wurde dieser nur leicht beschädigt. Nach Stiedas Tod noch im selben Jahr übergaben ihn die Erben 1919, ohne noch genau zu wissen, um was es sich handelte – denn viele kyrillische Schriftstücke waren darunter –, gemeinsam mit seinen Büchern der Universitätsbibliothek Gießen.

Über die Zeitläufte geriet der Nachlass Baers in Vergessenheit, überstand aber den Brand der Bibliothek im Dezember 1944, weil alles handschriftliche Material ausgelagert war. Zurückgekehrt fand er alsbald seinen Platz in einem Schutzraum für wertvolle Bestände unter dem Neubau in der Bismarckstraße. Erst 1971 im Rahmen eines nationalen Katalogisierungsprojektes wurde er überraschend wiederentdeckt. In den späten 1980er Jahren begann Vello Kaavere aus Tartu (†1994), ein Findbuch zu erstellen, das der heutige Leiter des Baer-Museums Erki Tammiksaar fortführen und 1999 vorlegen konnte (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2006/3650/>).

Die Sammlungen der Universitätsbibliothek sind nur zum kleineren Teil das Resultat eines planmäßigen und systematischen Aufbaus, in hohem Maße dagegen von Wechselfällen und Zufälligkeiten der Zeitläufte geprägt.

So finden sich darunter nicht nur über 400 mittelalterliche Handschriften und etwa 900 frühe Drucke, sondern beispielsweise auch Papyri, Ostraka und Keilschrifttafeln neben einer Sammlung historischer Karten.

Außergewöhnliches wie historische Globen und eine umfassende Sammlung von studentischen Stammbüchern werden ebenso sorgfältig bewahrt wie eine Grafiksammlung zeitgenössischer Kunst.

Bücher und Objekte haben oft namhafte Vorbesitzer und eine interessante Geschichte. Sie führen kein museales Dasein in der Universitätsbibliothek, sie sind vielmehr Gegenstand von Lehre und Forschung, werden digitalisiert und erschlossen. Und wir tragen Sorge für die Erhaltung der empfindlichen Zimelien auch für zukünftige Generationen.

Wir stellen Ihnen in den *uniforum*-Ausgaben ausgewählte Stücke der Sammlungen vor und laden Sie an einem besonderen Termin, den wir rechtzeitig bekanntgeben, ein, unsere Schatzkammer zu besuchen.